

KANAL7 Extrablatt 40: Alltäglicher und sonntäglicher HUMOR mit einer Prise ERNST des Lebens

Protestantische Kirchengemeinden Fußgönheim & Schauernheim, Ausgabe vom 07.02.2021

Unser Flugblatt wird 40 und bekommt sein drittes „Kind“

Aufgrund der aktuellen Corona-Lage werden vorerst bis einschließlich 14. Februar weiterhin keine öffentlichen Veranstaltungen (Gottesdienste, Gruppenstunden o.ä.) stattfinden.

Mit diesem Kanal7-Extrablatt halten sie jetzt die 40. Ausgabe unseres Flugblattes in Händen, das – mit wenigen Ausnahmen während der Schulferien – nun seit Beginn der Pandemie uns wöchentlich begleitet hat.



In dieser Woche ist nun auch der dritte Sammelband unserer Flugblattbeiträge erschienen: „Gott ist eine von uns“ ist für nur 5,99 EUR überall im Buchhandel erhältlich – zum Selberlesen oder Verschenken (114 S., ISBN: 9783752899115).

Mit herzlichen Segenswünschen

Ihr Pfarrer Wolfram Kerner

Glauben lernen mit Dietrich Bonhoeffer

In den vergangenen Wochen haben wir ein paar zentrale Gedanken des christlichen Glaubens aus der Perspektive Dietrich Bonhoeffers betrachtet. Das hat offenbar ganz unterschiedlich auf verschiedene Leser gewirkt. Dabei wurde wohl deutlich: Wenn wir Ausführungen und Erklärungen zum Glauben von jemandem wie Bonhoeffer lesen, dann kann das unsere eigene Perspektive ganz unterschiedlich berühren: uns bestätigen und ermutigen, oder aber auch uns in Frage stellen oder herausfordern.

Konkret will ich für die nächsten Flugblätter einmal der Frage nachgehen, wie Dietrich Bonhoeffers Blick auf den Glauben und das christliche Leben meinen eigenen Glauben bereits angeregt hat und unseren Glauben weiterhin anregen könnte.

Meine eigene Geschichte mit Dietrich Bonhoeffer begann, als ich als Schüler zwei seiner Bücher („Nachfolge“ und „Gemeinsames Leben“) las und

wir uns in unserer kirchlichen Jugendgruppe mit ein paar Jugendlichen fragten, was denn der Glaube für uns heute bedeuten könnte? ... in der Schule? ... bei unserer Freizeitgestaltung?

Heute will ich mit vier Punkten beginnen, durch die Bonhoeffer mich in meiner eigenen Biographie angeregt hat und auch weiterhin inspiriert.

1. Verbindung von Glauben, Denken und Leben

Oftmals hat man ja den Eindruck, dass der Glaube an Gott einerseits und das alltägliche Leben andererseits ein wenig unverbunden nebeneinanderstehen, so als wären Glauben und Beten eher etwas für den Sonntag und die Kirche, während man für die Bewältigung des Alltags und des „normalen“ Lebens andere Bezugspunkte und Orientierungsangebote bräuchte. An Bonhoeffer hat mich von Anfang an fasziniert, dass sein theologisches Schaffen nicht aus dem trockenen Nachdenken am Schreibtisch im Studierzimmer fernab der Realität hervorging, sondern aus der fragenden und suchenden Bewegung, die aus Lebens- und Alltagsfragen erwuchs, die ihn und seine Familie betrafen.

Eine ganz große einschneidende Erfahrung dieser Art war für Bonhoeffer der Tod seines Bruders Walter, der 1918 – da war Dietrich gerade 13 Jahre alt – an den Folgen einer Kriegsverletzung starb. Das stürzte die Familie Bonhoeffer in eine tiefe Krise und führte Dietrich dazu, dass die Fragen rund um das Verhältnis von Leben und Sterben, Tod und Ewigkeit, Gott und Mensch zu Lebensfragen und -themen wurden, die unter anderem seine Entscheidung motivierten, Theologie zu studieren und Pfarrer zu werden.

Auch wenn Bonhoeffers Texte für uns Heutigen nicht immer ganz leicht zu lesen sind, so finden wir in ihnen letztlich keine trockene Theologie, die Luftschlösser baut, sondern theologisches Nachdenken über Fragen des Glaubens, das wiederum dem Leben dienen will.

2. Den Blick über den eigenen Tellerrand wagen

Wenn es um die Frage ging, wie man angemessen über Glauben und Kirche nachdenken und diese gestalten sollte, dann blieb Dietrich Bonhoeffer nicht einfach bei dem, was ihm als Christ aus der eigenen deutschen evangelischen Landeskirche selbstverständlich bekannt und vertraut war. Nein, Bonhoeffer ließ sich auch ganz bewusst auf

Horizontenerweiterungen ein, indem er sich beispielsweise im Rahmen einer Reise nach Italien und eines einjährigen Studienaufenthaltes in den USA zu ganz neuen Fragen und Einsichten anregen ließ.

So erkannte Bonhoeffer beim Miterleben der römisch-katholischen Messe in Rom, an der Mitwirkende aus verschiedenen Ländern und Kulturen beteiligt waren, dass Kirche zu klein von sich denkt, wenn sie sich nur als die Kirche einer Nation versteht; dass Kirche sich vielmehr über alle Grenzen hinweg als eine weltweite Gemeinschaft von Kindern Gottes, Schwestern und Brüdern verstehen müsse – eine Einsicht, die Bonhoeffer bewegen würde, im Rahmen der Ökumene gerade auch angesichts zunehmender Feindschaft zwischen den Nationen im Vorfeld der Zweiten Weltkriegs für den Frieden einzutreten.

Aus dem Miterleben von Gottesdiensten der schwarzen Baptistengemeinden in den USA brachte Bonhoeffer den Eindruck mit, dass Glaube auch innerhalb einer Gemeinschaft lebendig, mitreißend und persönlich gelebt und geäußert werden kann (und werden sollte).

3. Im Gespräch mit Gott – mit Hilfe der Bibel

Der Mittelpunkt des Glaubens war für Bonhoeffer ganz sicher das Gebet als lebendiges Gespräch mit Gott, für das wiederum die Bibel eine zentrale Rolle spielte.

Einerseits erhielt Bonhoeffer insbesondere durch die Psalmen „Das Gebetbuch der Bibel“¹ viele Anregungen, welche Fülle, Weite und Tiefe der Ausdrucksformen und Themen unser Gebet umfassen könnte.

Gebet bedeutete für Bonhoeffer dann aber nicht nur „Wir reden zu Gott.“, sondern auch: „Wir hören auf Gott, weil Gott zu uns redet.“ Und Gott redet – so Bonhoeffer – vor allem auch vermittelt durch die Bibel, so dass Bonhoeffer seine Hinwendung zur Bibel einmal in zwei Briefen mit folgenden Worten beschrieb:

„Ich kam zum ersten Mal zur Bibel. Das ist auch wieder schlimm zu sagen. Ich hatte schon oft gepredigt, ich hatte schon viel von der Kirche gesehen, darüber geredet und geschrieben – und ich war noch kein Christ geworden, sondern ganz wild und ungebändigt mein eigener Herr. ... Ich hatte auch nie, oder doch sehr wenig gebetet. Ich war bei aller Verlassenheit ganz froh an mir selbst. Daraus hat

mich die Bibel befreit und insbesondere die Bergpredigt. Seitdem ist alles anders geworden.“²

„So lese ich nun die Bibel. Ich frage jede Stelle: was sagt Gott hier zu uns? Und ich bitte Gott, dass er uns zeigt, was er sagen will.

... seit ich gelernt habe, die Bibel so zu lesen – und das ist noch gar nicht so lange her – wird sie mir täglich wunderbarer. Ich lese morgens und abends darin, oft auch noch über Tag, und jeden Tag nehme ich mir einen Text, den ich für die ganze Woche habe, vor und versuche mich ganz in ihn zu versenken, um ihn wirklich zu hören. ...

Die Menschen und ihre Nöte sind gewiss die gleichen geblieben. Und die Bibel antwortet auf sie heute nicht weniger als damals.“³

4. Nachfolge als Lebensweg

Die Lebens- und Alltagsdimension des Glaubens ergab sich für Bonhoeffer vor allem aus der Tatsache, dass es beim Glauben nicht darum geht, irgendwelche alten und trockenen Glaubenssätze zu „glauben“ in dem Sinne, dass man sie einfach nur für wahr hält. „Glauben“ bedeutet vielmehr eine lebendige Beziehung zu Jesus Christus, dem auferstandenen und gegenwärtigen Sohn Gottes, zu leben und im Sinne eines lebensbestimmenden Vertrauens zu gestalten. So hat Christsein für Bonhoeffer die Gestalt der Nachfolge Christi.

Sein Buch „Nachfolge“ (erschienen 1937) war so für mich eine der ersten Begegnungen mit den Gedanken Bonhoeffers, als ich es als jugendlicher Schüler las. Auf mich und andere in meiner Jugendgruppe machten Bonhoeffers Gedanken Eindruck: dass es beim Christsein nicht um irgendwelche fernen Ideale oder Gesetzlichkeiten ginge, sondern um eine lebendige Beziehung:

„Der Ruf in die Nachfolge ist also Bindung an die Person Jesu Christi allein, Durchbrechung aller Gesetzlichkeiten durch die Gnade dessen, der ruft. ... Christus ruft, der Jünger folgt ...

Nachfolge ist Bindung an Christus; weil Christus ist, darum muss Nachfolge sein.“⁴

Mit Gott sprechen

Ein Chassid erzählt: „Unser Rabbi spricht jeden Freitag mit Gott!“ Darauf ein Zuhörer: „Das glaube ich nicht! Woher willst Du denn wissen, dass euer Rabbi tatsächlich mit Gott spricht?“

„Der Rabbi hat es mir selbst erzählt.“

„Vielleicht lügt der Rabbi aber auch?“

„Unsinn, meinst du etwa wirklich, Gott würde mit einem Lügner sprechen?“

¹ So der Titel eines Buches von Bonhoeffer 1940 veröffentlichten Buches.

² Aus einem Brief an Elisabeth Zinn, 27. Januar 1936, DBW 14, 112f.

³ Aus einem Brief an seinen Schwager Rüdiger Schleicher, der später ebenfalls von den Nazis ermordet wurde, 8. April 1936, DBW 14, 146ff.

⁴ Aus: Nachfolge, DBW 4, 45ff.